

Leipziger Tageblatt



No. 152. Donnerstags

den 1. Juni 1815.

Anzeige an das Publikum.

Durch mancherley Umstände hat der Verleger des Leipziger Tageblattes sich bewegen gefunden, die Redaction davon einer andern Feder, als der bisherigen, anzuvertrauen. Zugleich mit dieser Veränderung, tritt auch eine in der innern Tendenz dieses Blattes ein. Durch größere Mannichfaltigkeit und Abwechslung des Inhalts einem ausgedehntern Publico, als bisher, zuzusagen, dadurch auch außerhalb Leipzig dieser Tageschrift Eingang zu verschaffen, und — ohne deswegen die Localität aus den Augen zu setzen — ihr ein mehr allgemeines Interesse zu geben, ist das Vorhaben, wozu Herausgeber und Verleger sich verbanden.

Nur dann wird dieß aber erreicht werden können, wenn Männer, denen Kopf und Herz auf der rechten Stelle, und die sich berufen fühlen, dann und wann ein Wort zu ihren Mitbürgern zu reden — das aber, wie sich leicht versteht, ein reines und gutes seyn muß, entfernt von hämischen Anspielungen, Bemerkungen oder sonst dergleichen — uns von Zeit zu Zeit unterstützen wollen durch irgend einen gemeinnützigen oder gemüthlich ansprechenden Aufsatz.

Solche, die hiermit wir nun freundlich auffordern — belieben ihre Einsendungen an die Beygang'sche Buchhandlung allhier, unter der Aufschrift: Für das Leipziger Tageblatt, einzuschicken, wobey wir jedoch erinnern müssen: daß Mittheilungen von Ungeannten wir nicht aufnehmen werden, wohl aber, wenn es der Verfasser wünscht, sein Name dem Publico verschweigen bleiben soll.

Das Märchen vom Garten.

In einer reich und herrlich angebauten Gegend, in mitten vieler schönen Felder und duftigen Gärten, lag einsam, vergessen, ja verachtet fast, ein Wiesenstück. Selten nur würdigten die Vorüberwandelnden das kleine Plätzchen eines Seitenblicks, noch seltener fiel es Einem ein, sich darin in einer geschäftleeren Stunde zu ergehen. Zwar hatte der Inhaber es umzdunt recht eigens für die Anwohner, auch wohl manche gute Pflanze darin gezogen, aber — sey es, daß nicht den Geschmackssinn seiner Mitbürger er zu treffen wußte, sey es, daß nicht gegen seinen Willen, sich hin und wieder ein Dorn, oder Klettengewächs einschlich, oder daß auch wohl die enge Begrenzung, die den freyeren, anmuthigen Lustzug hinderte — nicht gefiel: genug, das Plätzchen war und blieb unbeachtet.

Da begab es sich nun, daß es in die Hände eines andern Gärtners kam, um fortan von diesem bearbeitet zu werden. Mit etwas bekümmerten Herzen ging er an sein Werk, denn nicht nur daß der Verwaltung ganze Last allein auf ihm lag und er, ohnedem ziemlich fremd geworden durch lange Abwesenheit von der heimischen Erde — jetzt gar nicht auf Hülfe und Beystand rechnen durfte — so drückte auch noch der Gedanke ihn: wie es sich leicht ereignen könnte, daß sein Mühen unerkannt von den Besseren bliebe, die selten diesem Erdstückchen anders sich zu nahen pflegten, als um einige an seinem äußersten Ende liegende Gewächse zu betrachten, die von alltäglichem Nutzen waren.

Doch, so wenig erfreulich diese Aussichten auch schienen, so gedachte der Gärtner doch in seinem Sinn seiner Pflicht und ging, wenn auch nicht kühn hoffend, doch muthig ans Werk. Vor allem ließ er sich angelegen seyn, die gar zu enge Umgrenzung zu erweitern, denn es lag jenseits derselben noch viel anmuthiges, von Blumen und Gehölz herrlich überdecktes Land, von dem er, so weit seine Macht und Kräfte es erlaubten, mit einschloß in seinen Bezirk. Hierdurch war schon ein Großes gewonnen, denn Abwechslung, die dem Auge so wohl thut, entstand daraus und die erst ziemlich einförmigen Abtheilungen des Plätzchens erhielten dadurch einen neuen Reiz. Hiermit aber nicht zufrieden, suchte er auch neben dem Anbau der eigenen Pflanzen von Freunden und Nachbarn manch gutes Gewächs zu erhalten, das er dann in den seiner Obhut übergebenen Garten trug, und bald geschah es, daß die Vorübergehenden anfangen, mit einiger Aufmerksamkeit sein Werk zu betrachten. Des hatte der Gärtner eine große Freude, und als er nun, recht mit neuem Muth besetzt und auch mit Vertrauen — welches ja besonders erforderlich ist, wenn man etwas Gutes vollführen will — emsig fortfuhr, das seiner Sorge verliehene Gärtchen immer mehr zu schmücken und zu dem Nützlichen auch das Angenehme hinzuzufügen, da ward ihm zuletzt der Lohn unter denen, die sich ergingen in seiner Schöpfung, auch holde Frauen zu sehen, die nicht verschmähten, ein wenig zu weilen in dem kleinen Bezirk, und vor deren freundlichen Blick dann heller und duftender sich die Pflanzen und Blumen erschlossen.

Züge aus der Geschichte.

Als in den letzten Zeiten der stürmischen Regierungsjahre König Heinrichs III. von Frankreich, der Herzog Heinrich von Guise — Sohn des vor Orleans durch Meuchelmörders Hand gefallenen Franz von Guise — Paris besetzt hatte, suchte er den Präsidenten des Parlamentes, Achilles von Harley, den standhaftesten und redlichsten Anhänger des Königs und seinen ärgsten Widersacher, auf, um wo möglich, ihn von der Parthey des Königs abwendig zu machen.

Harley erging sich gerade in einer Allee seines Gartens, als mit einem starken Gefolge Bewaffneter der Herzog auf ihn zu kam, und, wohl kennend dessen heftigen und jähzornigen Charakter und wie erbittert durch den bisher geleisteten Widerstand und Gegenrede, Guise war, verzog der Präsident sich schon seines Lebens. Dennoch ging er äußerlich mit der größten Ruhe dem Eintretenden entgegen, und hörte des Herzogs artigen und verbindlichen Worten zu; als aber dieser sich nun bemühte, seine gegen den König unternommenen Thaten zu beschönigen, und den Präsidenten mit manchen Vorspielungen auf seine Seite zu ziehen suchte, da antwortete Harley ernst und fest, mit der ganzen Würde des redlichen Mannes: „Es ist traurig, wenn der Knecht den Herrn verläßt. Was mich betrifft, so gehet meine Seele Gott, mein Herz dem König, mein Leichnam, wenn es seyn muß, den bösen Menschen, die Unglück über das Vaterland bringen. Mögen sie damit machen, was sie wollen.“ Und somit wandte er sich ab und setzte seinen Spaziergang fort.

Durch diese seltene Seelengröße, die er

gezwungen war zu bewundern, überrascht, sah Heinrich von Guise eine Weile dem Weggehenden nach, dann entfernte auch er sich, und dem wackern Harley geschah kein Leid, während viele Andere dem Zorn des Herzogs als Opfer fielen.

Wie derselbe König endlich feigherzig seinen Feinden wich, und nicht mehr den Muth hatte, für seine Rechte zu sechten, da trat ein Mönch, Ange de Joyeuse, an der Spitze seiner Ordensbrüder, vor ihn hin, und bat und ermahnte ihn: seine königlichen Pflichten wieder aufzunehmen und zu erfüllen, und — es half wirklich, auf einige Zeit leider! nur, bey dem schwachen Heinrich.

Dieser Ange de Joyeuse zeichnete sich übrigens selbst in den damaligen Bürgerkriegen Frankreichs, so aus durch Kriegsthaten, daß der tapfere und edle Heinrich IV. in der Folge ihm den Marschallsstab verlieh; eine Ehre, die Joyeuse zwar annahm, aber kurz hernach wieder in sein Kloster zurückkehrte, allwo er seine Tage in der Stille beschloß.

Bemerkung.

Im zweyten Bande seiner, unter dem Titel: „Aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung,“ erschienenen Autobiographie, erwähnt St. Ihe unter andern, als Augenzeuge, der Vorkehrungen, so getroffen wurden in Strassburg, als die Tochter der großen Theresie, Marie Antoinette, daselbst erwartet wurde, um den Händen des Gesandten von Ludwig XVI. übergeben zu werden.

Auf einer Rheininsel war nehmlich bei dieser Gelegenheit, zum Empfange der königlichen Braut, ein Haus erbaut worden, dessen sonderbare innere Ausschmückung einen eigenen Eindruck bey ihm hervorbrachte, und — in der That, man wird versucht, in dem Mißgriffe des Decorateurs eine deutende Vorahnung zu finden, wenn man das spätere entsetzliche Schicksal der unglücklichen Fürstin erwägt.

Die Vorsäle und Nebenräume des Gebäudes waren — erzählt Hr. v. Göthe ferner — mit gewirkten Tapeten bekleidet, unter denen sich ein Exemplar nach den Cartonen Raphaels gewirkter Teppiche, befand. Christus und die Apostel darstellend; den Hauptsaal hingegen schmückten Wandtapisserien, die die Begebenheiten des Jason, der Medea und Kreusa zeigten. Ohnweit dem Thron rang die arme Kreusa mit einem jammervollen Tode; nicht weit davon stand der aber den Mord seiner Kinder verzweifelnde Vater, während hohnlachend Medea

in ihrem Drachenzuge sich in die Luft schwang.

Hätte der Anordner dieser, für einen Empfangs- und Hochzeitsaal, so widersprechenden Verzierung, die Zukunft seiner neuen Königin auf das Bestimmteste voraussehen können, so konnte er wahrlich kein treffender Bild wählen, wie dieses, das, als der erste Gegenstand, der auf Frankreichs Boden den Blicken der Prinzessin sich darstellte, bey einem minder leichten Jugendfinn, einen tiefen, grauenhaften Eindruck auf sie machen mußte. Der an Vorahnungen Glaubende kann in diesem Umstande leicht eine Bestätigung seiner Meynung finden, dem kalten Denker aber selbst muß unwillkürlich der sonderbare Zufall auffallen, der einer jungen, lebensfrohen Fürstin, bey ihrem ersten Eintritt in ihr neues Reich, ihr eigenes zukünftiges gräßliches Geschick in so trüben Bildern zu verstanden schien.

Thorjettel vom 31. May 1815.

Grimmaisches Thor.		U.
St. Ab. Hr. Kf. Klarenberg v. Cenzschow, im Birnb.	6	
Worm. Eine Staff. von Eilenburg	1	
Die Dresdner 1. Post	7	
Eine Staff. von Dresden	10	
Hr. Oberreiter Meier von Prag v. d.	11	
Nachm. Hr. D. Witt v. Dresden	2	
Auf der Dresdner Post Post. Hirschhof v. Sachsendorf	3	
Eine Staff. von Dresden	3	
Hallisches Thor.		U.
St. Ab. Die Elbische reitende Post	6	
Hr. Amtsv. Rietschel v. Wartenburg, b. Wieprecht	7	
Worm. Die Magdeburger 1. Post.	8	
Hr. Bar. v. Bender. v. Zschepelin, im Fürstenthause	11	
Hr. Post. Hänisch v. Sanderdorf, in Mansfeld. H.	12	

Nachm. Hr. Kfl. Romanus u. Holmann v. Cöthen, in der Sonne	2	
Hr. Lieutn. v. Polenz u. Hr. Winkler v. Torgau	3	
Kannstädter Thor.	U.	
St. Ab. Hr. Commiss. Rath Hünicke und Herr Rath Schrader von Frankenhäusen, im H. de S.	6	
Die Erfurter 1. Post.	8	
Die Höfer Post	8	
Die Hamburger 1. Post	11	
Worm. Die Jenaische Post	7	
Die Casler 1. Post	8	
Nachm. Hr. Amtsv. Just. Viktor v. Vornstädt, im Joachimsthal	4	
Peters Thor.		U.
St. Ab. Hr. Kfm. Lavater von Hanau, im H. de S.	7	
Worm. Die Schneeberger Post	9	

Thorschluss halb 10 Uhr.